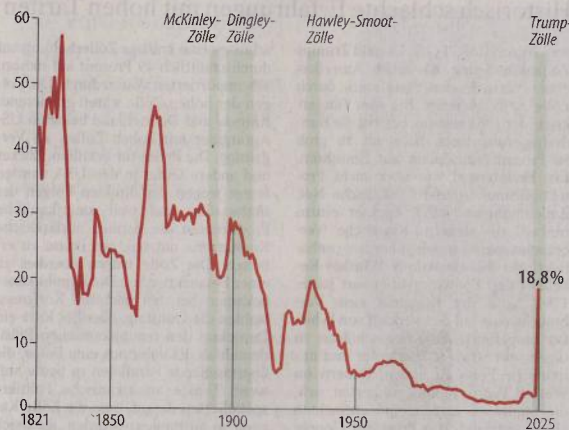


Zollsatz so hoch wie zuletzt 1911

Durchschnittssatz auf Importe in die Vereinigten Staaten, in Prozent



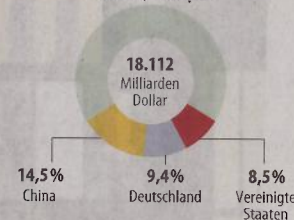
1) Berechnete angebliche Zölle gegenüber den USA. / Quellen: Tax Foundation; The White House; NYT; U.S. Census Bureau; WTO; Destatis; F.A.Z.-Archiv / F.A.Z.-Grafik: fbr., pwe.

Trumps reziproke Zölle

	Zölle der anderen in Prozent ¹⁾	Reziproke Zölle der USA	Handelsbilanzsaldo 2024 in Mrd. Dollar
China	67	34	-295
EU	39	20	-236
Vietnam	90	46	-124
Taiwan	64	32	-74
Japan	46	24	-69
Indien	52	26	-46
Südkorea	50	25	-66
Thailand	72	36	-46
Schweiz	61	31	-39
Indonesien	64	32	-18
Malaysia	47	24	-25
Kambodscha	97	49	-12
Ver. Königreich	10	10	+12
Südafrika	60	30	-9
Brasilien	10	10	+7

Anteile am Warenexport

Globaler Export 1. bis 3. Quartal 2024



Deutsche Ausfuhr 2024



Am kürzeren Hebel

Von Hendrik Kafsack, Brüssel

Die Hilflosigkeit der Europäer nach Präsident Trumps Zollorgie ist unübersehbar. Ihre Antwort bleibt unklar, weil sie nicht wissen, was Trump wirklich erreichen will, für welche Angebote er offen ist und wie man ihm wehtun kann. Die EU-Kommission müht sich zwar redlich um Kontakte in Donald Trumps Umfeld. So hat sie immerhin mit Handelsminister Howard Lutnick gesprochen. Welchen Einfluss dieser überhaupt hat, kann aber niemand sagen.

Vor diesem Hintergrund tut die EU gut daran, an ihrer bisherigen Strategie festzuhalten: ruhig und sachlich zu bleiben, immer wieder Verhandlungen anzubieten und erst dann hart zurückzuschlagen, wenn es unvermeidlich ist. So verführerisch es sein mag, auf die neuen Zölle mit gleichem Zollsatz zu reagieren oder die US-Digitalkonzerne und damit Trumps „Bros“ ins Visier zu nehmen – es wäre ein Fehler. Die Europäer haben in dem unweigerlich folgenden Zollkrieg zu viel zu verlieren. Sie können ein „Wie du mir, so ich dir“ nicht gewinnen. Dieser Konflikt ist, anders als es

Nochwirtschaftsminister Robert Habeck sagt, eben kein Armdrücken. Trump hat die Eskalationsdominanz. Er wird immer weitere und höhere Zölle erheben. Einen Vorgesmack erhielt die EU, als sie in Reaktion auf die US-Stahlzölle ihr erstes kleines Gegenzollpaket anstieß. Trump drohte daraufhin mit 200-Prozent-Zöllen auf Champagner und Wein und zwang die EU in die Defensive. Zugleich müssen die Europäer den Eindruck des Duckmäusertums vermeiden. Sie dürfen dem Klassenbully nicht den Schulhof überlassen. Dafür muss Brüssel zügig ein Paket erarbeiten und ins Schaufenster stellen, das Trump und seine Entourage wirklich treffen kann.

Die Hoffnung bleibt, dass Trump sich am Ende nicht mit der gesamten Welt anlegen will, ihn die Finanzmärkte umstimmen oder ihm andere Vorhaben wie seine große Steuerreform wichtiger als Handelskonflikte erscheinen. Dann ist Ursula von der Leyen gefragt, um – wie einst ihr Vorgänger Jean-Claude Juncker – Trump einen Deal schmackhaft zu machen. Bis dahin sollte sie den Fokus darauf legen, die EU wettbewerbsfähiger zu machen. Das bleibt immer noch die beste Antwort auf Trump.

Zollattacke trifft Freund und Feind

Donald Trump wählte brachiale Worte. Engste Handelspartner hätten die USA mit ihrer Zollpolitik „geplündert und vergewaltigt“, sagte der amerikanische Präsident in Washington. Um die größte Volkswirtschaft der Welt in ein „goldenes Zeitalter“ zurückzuführen, werde er per Dekret „reziproke Zölle“ anordnen, die vom 9. April an gelten sollen: zehn Prozent pauschal für alle Länder, 20 Prozent auf alle Einfuhren aus der Europäischen Union, 34 Prozent für chinesische Waren, die zu den bereits verhängten 20 Prozent hinzukommen, 24 und 46 Prozent für Lieferungen aus Japan, Vietnam, Südkorea und Indien. Der Durchschnittszoll, steigt mit den Ankündigungen auf 18,8 Prozent und liegt damit so hoch wie zuletzt im Jahr 1911. „Dieser Tag wird in die Geschichte eingehen als der Tag, an dem die amerikanische Industrie wiedergeboren wurde“, versprach Trump.

Außerhalb des Rosengartens des Weißen Hauses stand Trump mit dieser Einschätzung relativ allein da. Für den Fall, dass Trump bei seinen Plänen bleibt, sei das „der größte Angriff auf den Freihandel seit dem Zweiten Weltkrieg“, sagte Ifo-Präsident Clemens Fuest der F.A.Z. Wirtschaftsverbände sprachen von einem

Trumps Zollankündigung droht Deutschland in die Rezession zu stürzen. Doch am stärksten bedrohen die Handelsbarrieren Amerika selbst. Wie schlägt die EU zurück?

deutschen Autokonzerne, die im vorigen Jahr 445.000 Autos im Wert von 24,8 Milliarden Dollar in die USA geliefert haben, werden sogar mit einem 25-Prozent-Zoll belastet, der am Donnerstag in Kraft trat. VW stoppte einem Medienbericht zufolge am selben Tag vorübergehend die Auslieferung von Fahrzeugen aus Mexiko in die USA und hält Importe aus Europa vorerst in den Häfen zurück.

Auch die anderen großen Exportbranchen verdienen derzeit viel Geld in Amerika: Die Pharmaunternehmen machen etwa ein Viertel ihres Geschäfts in den USA, sie exportieren dorthin Waren im Wert von 27 Milliarden Euro. Die Maschinenbauer exportierten zuletzt zwölf Prozent ihrer Waren nach Amerika, die Chemieunternehmen sieben Prozent. Entsprechend alarmiert äußerten sich am Donnerstag die Vertreter aus der Wirtschaft. „Das Vorhaben bedroht unsere export-

der Außenwirtschaftschef der Deutschen Industrie- und Handelskammer DIHK, Volker Treier. Der geschäftsführende Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) gab sich kämpferisch. Er sehe wachsende Verkaufschancen für deutsche Autohersteller, weil Trumps Chefberater, der Tesla-Eigentümer Elon Musk, der Reputation der Elektroautomarke schade.

In den Fokus rückte am Tag nach Trumps Zollsentscheidung die Frage, wie die richtige Reaktion aussehen sollte. Wirtschaftsvertreter appellierten an die Politik, das einschneidende Ereignis als Chance für neue Freihandelsabkommen mit gleichgesinnten Partnern zu nutzen, die nun ebenfalls Verluste im Amerikageschäft zu befürchten haben. „Die Abkommen mit den südamerikanischen Mercosur-Staaten sowie mit Indien müssen jetzt endlich unter Dach und Fach gebracht werden“, sagte DIHK-Vertreter

dustrievertreter Niedermark. „Die Strategie der Kommission, in Kenntnis der europäischen Stärken weiterhin verhandlungsbereit zu bleiben und auf mögliche Angebote flexibel zu reagieren, unterstützen wir.“

Die EU-Kommission setzte am Donnerstag auf Deeskalation. Die Union sei bereit zu Handeln und bereite Gegenmaßnahmen vor, teilte Kommissionschefin Ursula von der Leyen mit. Vor allem aber bot sie Trump an, über den Abbau von Handelsschranken zu sprechen: „Lassen Sie uns den Konfrontationskurs verlassen und verhandeln.“ Diplomaten rechnen nicht damit, dass die Kommission schnell neue Schritte gegen die USA ankündigt. Sie werde zunächst das ohnehin für Montag angesetzte Treffen der EU-Handelsminister abwarten.

Ob Druck auf Trump oder Zugeständnisse an ihn etwas an den Zöllen ändern kann, blieb am Donnerstag offen. Trump hatte einerseits gesagt, dass Länder ihre eigenen Zölle senken sollten, sofern sie Erleichterungen anstreben. Zugleich wurde kolportiert, dass die Zollankündigung keine Einladung zu Verhandlungen sei, also

Sieg der Ignoranz

Von Winand von Petersdorff, Washington

Zu den faszinierenden Facetten des aufziehenden Handelskrieges gehört die Tatsache, dass Donald Trump das Thema Zölle seit den Achtzigerjahren umtreibt, ohne dass ein Lernfortschritt zu erkennen wäre. Die „reziproken“ Zölle, mit denen der amerikanische Präsident jetzt

die Suche nach Schuldigen machen, denen er seine hausgemachte Krise anlasten kann.

Wie die Tax Foundation jetzt ermittelte, beträgt die durchschnittliche Zollrate der USA nun 18,8 Prozent. Das ist der höchste Wert seit 1911. Der historische Einschnitt ist tief, die